Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 16 (1912)

Artikel: Die Kasbah

Autor: Eberlein, Gustiav W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575039

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und neuerer Zeit. Der Fortschritt ist unverkennbar. "Bor dem Tore" zeichnet sich durch die Frische der Auffassung und durch eine sehr glückliche Anpassung der Aquatintatechnik an das Stoffliche aus. Das Duftige des Schnees auf Gartentor und Mauer, die glänzende Schneedecke im Schlohof, die kalte Luft und die Gebäudefassab im Schneegestöber, all dies tritt in wirksamen Kontrast zu dem Dunkel der Gartenmauer und

der melancholischen Gestalt des fahrenden Musikanten, der glaubt, an der Pforte des Glückes zu stehen, nach dem er sich schon so lange gesehnt ... Der Hauptakzent in dieser Radiezung ist auf das Malerische gelegt, wobei dann in erfreulichem Maße eben jene Farbigkeit erzielt wurde, wie sie der Schwarzeweißkunst zu eigen sein soll.

Carl Brüfchweiler, Bürich.

Die Kasbab.

Nachbrud berboten.

Mit feche Abbilbungen.

Die alte Zitadelle, in der man noch heute den Fremden Bimmer zeigt, wo der stolzeste der Korsaren, der mächtige Dei von Algier, dem französischen Ronful den Fächerschlag ins Gesicht versetzte, der ihn Thron und Land kostete, die Rasbah, hat dem Eingeborenenviertel den Namen gegeben. Bor der Knute brutaler europäischer Rolonisierung flüch= tete es sich wie ein gehetztes Wild todmude auf die höchste Bergzinne, wo es sich am Rande eines fümmerlichen Guta= Inptenwaldes zwischen heißen riesigen Katteen vertroch, als wolle es dort den Tod erwarten. Und heute ist die Kasbah in ihrer erstarrten Unberührtheit eine Dase in der Häuser= wüste des modernen Algier mit seinen gewaltigen Rampen, seinen ins Maglose gewachsenen Riesenpalästen der Raufhäuser und Hotels, seinen lärmerfüllten Straßen, wo die Sitte der Bäter unter den Füßen aller Bölfer des Erdballs ger= treten wird. Aber, zu schwach, sich dem unausbleiblichen Ende energisch entgegenzustemmen, wehrte sie auch nicht

The second of th

Strake in der Kasbah.

dem Eindringen alles dessen, was nichts — oder höchstens Geschäfte — mit den Ungläubigen, den versluchten Giaurs, gemein haben wollte. Türsen und Araber, stolze Beduinen und pfiffige Mozabiten, kleine Kabylen und kraftsschöne Mauren, die ganze Welt des Islams haust in dem Labyrinth schmutziger Gassen. So beschleunigt die zusehendsschwindende Nassenreinheit den Untergang. Zusolge einer ebenso intoleranten wie resignierten Religion vermag es die Bevölkerung, gleichmütig zuzusehen, wie Moschee um Moschee fällt... Schon ziehen die Juden ein mit den Erzugusissen des abendländischen Handels ... Der Tag scheint nicht mehr fern, wo die Romantif der Kasbah untergegangen sein wird. Der Fremdling hat die Macht ... Allah will es, und der Turban küst die Erde ... Kismet.

Untertags löscht das bienenhafte Treiben in der Kasbah den Eindruck des Geheimnisvollen fast aus. Nur der Neugier wird an allen Ecken und Enden die Befriedigung, in die

intimsten Sitten und Gebräuche einer andern Welt eindringen zu können; denn Läden in unserem Sinne gibt es nicht, und das orientalische Leben spielt sich ja bekanntlich auf offener Straße ab.

Nun aber ist es Nacht geworden. Eine algerische Nacht mit ihrer stehenden leuchtenden Luft und ihrem warmen sinnlichen Atem. In der Straße der Juden, ganz von weißen Burnussen erfüllt, schließen endlich auch die Unermüdlichen im Kaftan die Stände, die Flut feilschender, schreiender, gestiftulierender Händler ebbt ab, die Bazare, wo neben Blumen getrochnete Fische, neben den Erzeugnissen des Gewerdesleißes die Landprodukte feilgeboten werden und so viele Dinge unbekannten Gebrauchs, die Bazare und Kaffeehäuser leeren sich.

Das ist die Stunde, wo die rätselhaften Schleier über die Kasbah fallen, wo die Sagenwelt des Morgenlandes für eine Nacht aus prunkvollen Sarkophagen steigt, die im Worgengrauen ein heulender Dampfer die Fata Worgana zerreißt.

Scheheragade ist wach ...

Die frummen, engen und steilen Gassen, so eng, daß die Häuser oben zusammenwuchsen, so steil, daß sie nur durch regestose Stufen, 497 zählt man bis zur Kasbah, gangbar wurden, die frummen Gassen sind wie Legenden. Man glaubt ihre wunderlichen Ramen zu verstehen: da gibt es eine Gasse des Teufels, eine des Tigers, der Mamelucken, der Sphinx... Die weißen fensterlosen Wände, du rührst daran, ob sie nicht unter dem Druck deines Fingers verschwänden wie Phantome. Wie die braunen Arme Gerichteter hängen die Balken herein.

Nirgends ein Garten, nirgends ein Grünes, und doch der Duft von Orangen und Jasmin.

Run ertrinkt er im süßlichen Duft türkischen Tasbaks. Drei, vier Gassen sind zusammengelausen zu einem Hofe. Der ist bedeckt mit Teppichen, und darauf hocken Männer in roten Fezen, in Haik und Burnus, in weißem und goldumbundenem Turban. Zwanzig und mehr, alle den Sauger des Nargilehs im Munde.



Du gehit zwischen ihnen hindurch wie durch Schemen. Rein Wort, fein Laut, kaum ein Blid. Die Holzkohlen glühen auf bem Tabak.

Tastend durch Höllendunkel ... Müder gelber Laternenschein ...

Bisweilen ein Stück Himmel mit großen Sternen ... Hoch oben in dem Ausschnitt einer blendendweißen Mauer

souh voer Ausguhnt eine Virtnerden Ausgeben eine Vision. Rote Korallen brennen in den Ohren, und weiße Jasminblüten brechen aus den rabenschwarzen Haaren, eine silberne Kette hängt über die Mitte der Stirne bis zur Nasenwurzel nieder. Ein halbes Lächeln, als sei es nur gemalt, spielt um die Lippen. Es scheint ein Kopf ohne Körper zu sein.

Wo sind die Türen? Sie verkriechen sich wie Hunde, die Schatten in der Sommersonne suchen. An ein niedriges Brett klopft eine vermummte Gestalt und murmelt lange ... da tut es sich auf. In den reicheren Gassen aber sind sie wie

große verschnörkelte Hufeisen. Und geht ein solches auf, blidst du in einen bläulich oder grün schimmernden Hof mit Springsbrunnen und Arkaden. Aus einer Rupferschale steigt Rauch, Frauen siehen darum, die immerzu in die Hände schlagen, während andere auf roten Polstern liegen und parfümierte Zigaretten rauchen.

Weiter und weiter, wie gezogen.

Penetrante Gerüche schlagen aus greuslichen Winkeln, der Fuß glitscht auf Küchensabfällen aus. Hochschwangere Kahen krieschen allenthalben herum, kiefen an blutigen Knochenresten vor einem Fleischerhof. Auf drei Beinen hinkt ein rippendürrer Bastard vorüber.

Totenstille.

Wie die braunen Arme Gerichteter hängen die Balten herein ...

Berworrene Stimmen, ab und zu ein unterdrücktes Kreischen und Lachen dringen aus den verschlossenen Mauern.

So oft ein Seidenrauschen hörbar wird, schweben, wie abstrakt, grotesk entformte menschliche Gestalten vorbei. Es reizt dich, sie zu überholen. Da brennen dir aus weißen Tüchern zwei Augen entgegen, nichts als zwei Augen. Die haben die Glut des Wüstensands und das Dunkel seiner Nächte... Locken, bitten, spotten sie? ... Wer mag das Feuer deuten? Und die Gestalten gehen in der Nacht auf.

Einmal aber kommen Dusled Rails, die bronzefarbigen, gottschönen Kinder der Wüste. Die zeigen ihre weißen Zähne und klirren mit den Knöchelreifen... Wir tanzen dir, Fremdling, komm mit, komm mit!

In einer andern Gasse ist es dir geschehen, daß du, umstlammerndem Griffe dich entswindend, dich umdrehtest und jählings in das Weiße sahst von Augen des Sudans. Und heißer Atem schlug dir entgegen: Sine Zigarette, gib! In der Rechten die Waffe, gibst du sie lächelnd der Regerin mit der Linken.

Mederia=Moichee.

Zwei Schatten unter einer Ture huschen weg.

Woher das Singen? Von den Matrosen doch nicht, die betrunken aus dem Bordell taumeln? Nein, schon ist alses wieder still, ohne Seese!

Da ... nun abermals ... Und woher das Rassell und monotone Klappern, das Stöhnen und Klagen, das Weinen und Seufzen, das gurrende Taubenlachen? Jeht löst sich aus Zimbel und Gitarre, Holztrommel, Mandoline und Flöte und Tamburin eine Stimme. Und sie singt in fremden melobösen Lauten:

"Danni dann ... danni dann ..."

Jede Ecke hat ein anderes. Merkwürdig zusammengekauerte Burnusse, aus denen wie steingemeißelt ein braunes Gesicht starrt, auf der Stufe drüben ein Besessener, der sich in gräßlichen Krämpsen windet, unter einem Torbogen heulende Derwische, gichtverzogene hände um ein Almosen wie braune Lappen schüttelnd.



Regerinnen, aus ben Gingeweiben frifchgeschlachteter ichwarzer huhner weißsagenb.



Orientalische Schönheit.

Da summst du, das Grauen zu vergessen, vor dich hin: "Danni dann ... danni dann ..."

Geht es dem Morgen zu? Bom Meere kommt ein kühler Lufthauch, der in regelmäßigen Zügen atmet. Ein Bleiches, Hohläugiges schleppt sich durch das Gewinkel. Die zusammensgekauerten Burnusse fangen an sich zu bewegen. Auf das Minaret der Mosches zu Sidi Abderrahman steigt der Muezzin und kreuzt die Arme ... Die Stunde des ersten Grußes ist gekommen ... und braune Stirnen und zuckende Lippen küssen den Gebetsteppich ...

Allah illah Allah ...

Guftav B. Cberlein, Zürich.

Das Frühlingsfest.

Unveröffentlichte Novelle von Marcello Spada, nach dem Manustript übersetzt von Berthold Fenigstein, Zürich.
Nachbruck verboten.

Die alte Kalesche stieg langsam, langsam gegen die Villa S. Margherita. Uebrigens hatten die beiden masgern Klepper, die das Gefährt zogen, ganz recht, sich nicht so sehr zu beeilen; denn die Last war schwer. Der gute Don Policarpo und sein dicker priesterlicher Leib mochten allein schon für zwei Personen zählen, und Frau Nannetta, die Tante Barbara, die Mädchen, der Ingenieur Brund Quinzi und der Advokat Fara waren auch keine leichte Bürde. Die Landschaft war prächtig im lebendigen Licht jenes ersten Maimorgens; alse Dinge

glänzten, zitterten, strotten vor Leben und Kraft. Die Wiesen erfreuten durch ihren vollen Farbenglanz. Alle Bäume zeigten wieder ihren reichen Laub= und Blüten= mantel. Don Policarpo, den der Erholungsaussslug und die Aussicht auf ein baldiges üppiges Essen in gute Stimmung versetzt hatten, sprach mit Pathos und rich= tete seine Worte vorzüglich an seinen alten Freund, den Advokaten Fara:

"Was für eine Luft! Sie könnte einen Toten zu neuem Leben erwecken! Und welch herrlicher Horizont! Schau, Cäsar, dorthin, zum waldigen Hügel, all die Dörflein, die hinaufklettern wie Schäfchen ... und die dunkle lange Abtei von Bevagno ... Hör', wie die Gloken von Desio hell klingen!"

Die Worte entströmten dem Munde des braven Priesters wie das Wasser einer unerschöpflichen Quelle; aber niemand außer Frau Nannetta und Tante Barbara schenkte ihnen Gehör. Der Advokat Fara noch weniger als die andern. Eingeengt zwischen dem weischen Priester und den harten Knochen der alten Jungsfrau, schaute er mit zaghaftem und demütigem Auge auf Pierina und erwartete vom Mädchen mit unerschütterslicher Geduld die Erwiderung des Blickes. Aber Pierinella achtete weder auf die Landschaft, noch auf Don Policarpo, noch auf den plumpen Freier; sie war ganz mit den beiden beschäftigt, die in ihrer nächsten Nähe leise das Lied des Glückes summten . . .

Es war nun kein Geheinmis mehr für die Familie; der Ingenieur Brund Quinzi liebte Carla, die jüngere der Schwestern, die, deren Haar einem Strahlendundel glich und deren Augen beweglich waren wie Nymphen an der Oberfläche des Wassers. Pierinella betrachtete die beiden verstecht und traurig und sagte bei sich selbst: D, wenn ich es doch auch fertig brächte, von einem klus



Jung=Algier.